

**Von:** Corina Kolbe

**Gesendet:** Mittwoch, 8. April 2015 21:01

**An:** Monika Dobberstein

**Betreff:** Familie Eisner - Text für einestages.de

Sehr geehrte Frau Dobberstein,

ich habe den Text unter Einbeziehung von Informationen auf Ihrer Website noch einmal umgeschrieben. Bitte schauen Sie sich diese Version an und geben mir Bescheid, ob die Zusammenhänge richtig wiedergegeben sind und Sie mit allem einverstanden sind. Vorspann und Titel werde ich noch ergänzen.

Den Verweis auf eine mögliche Verfilmung der Geschichte habe ich in Absprache mit der Redaktion weggelassen, da es bisher kein konkretes Projekt in diese Richtung gibt.

Zu den von Ihnen genannten Restitutionsakten habe ich noch eine Frage. Sie schreiben, dass diese Akten nicht veröffentlicht werden dürfen, jedoch seit Ablauf der Sperrfrist jedermann zugänglich sind. Ist das nicht ein Widerspruch?

Vielen Dank und freundliche Grüße,  
Corina Kolbe

### **Version 03 von Corina Kolbe**

Als meine Mutter 2013 starb und ein unbarmherziger Erbstreit ausbrach, begann ich, meine Familiengeschichte zu recherchieren. Meine Verwandten hatten sich einer solchen Auseinandersetzung stets verweigert. Um die Mechanismen des aktuellen Konflikts besser zu verstehen, wollte ich nun selbst unsere Vergangenheit erforschen.

Diesen Wunsch hatte ich bereits 1990 bei meinem ersten Besuch in Guttentag in Oberschlesien verspürt. Als Dreijährige war meine Mutter mit ihren Eltern und Geschwistern aus ihrer Geburtsstadt geflüchtet, die heute den polnischen Namen Dobrodzień trägt. Zufällig erfuhr ich, dass mein Großvater Wilhelm Schatka ein Jahr vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs die jüdische Schule am Ort gekauft hatte. Meine Angehörigen waren nicht bereit, mir darüber Auskunft zu geben.

Bei meinen Recherchen in verschiedenen Archiven im In- und Ausland rekonstruierte ich später die tragische Geschichte der jüdischen Familie Eisner, deren Schicksal eng mit meiner eigenen Familie verbunden war. Die Eisners betrieben damals in Guttentag einen Kolonialwarenladen, der genau gegenüber dem Schuhgeschäft meines Großvaters lag.

Als die Nationalsozialisten 1938 ihre so genannte "Arisierungspolitik" vehement vorantrieben, gerieten jüdische Eigentümer von Immobilien und Gewerbebetrieben unter starken Druck und mussten ihren Besitz zumeist weit unter Wert veräußern. Die Stadtparkasse, die 1938 zunächst die jüdische Synagoge kaufte, ließ das Gebäude umgehend abreißen.

Im selben Jahr erwarb mein Großvater die jüdische Schule, die seit 1916 geschlossen war, weil in der Stadt kaum noch jüdische Kinder lebten. Mein Großvater zahlte dafür 2500 Reichsmark. Der Feuerversicherungswert, der nach späteren Aussagen des damaligen stellvertretenden Landrates Wilhelm Kirmes den Verkehrswert realistisch widerspiegelte, betrug 13.600 Reichsmark. Mein Großvater hat sich die Schule also zu etwa einem Fünftel des Wertes unter den Nagel gerissen.

Und er "kaufte" auch das Wohn- und Geschäftshaus der Eisners. Ludwig und seine Frau Rosa Eisner konnten das Geschäft nicht mehr weiterführen, weil Juden seit dem Sommer 1937 keine Außenstände mehr von "Deutschen" eintreiben durften. Als ihre Außenstände auf etwa 30.000 Reichsmark angewachsen waren, sah sich die Familie zum Verkauf gezwungen.

Der Kaufvertrag von Februar 1938 benennt einen Preis von 40.000 Reichsmark. Wie hoch der Verkehrswert damals war, ist heute kaum noch zu rekonstruieren. Rosa Eisner schätzte ihn nach dem Krieg auf circa 70.000 bis 80.000 Reichsmark. Laut Vertrag brauchte mein Großvater zunächst nur 25.000 Reichsmark zahlen, die übrige Summe sollte erst 1943 fällig werden.

Im September 1938 wurde dann ein neuer Kaufvertrag mit einem Preis von nur noch 29.000 Reichsmark abgeschlossen. Die Differenz von 4000 Reichsmark musste mein Großvater sofort zahlen. Um die Neuregelung zu legitimieren, beschuldigten entweder mein Großvater, die Behörden oder beide Seiten gemeinsam Ludwig Eisner des Betrugs. Selbst diesen niedrigeren Kaufpreis haben die Eisners nie erhalten. Ihr Vermögen wurde nach der Beschlagnahmung jüdischer Konten durch den Staat von einem Treuhänder des Nazi-Regimes verwaltet.

In der so genannten "Reichskristallnacht" am 9. November 1938 wurde das Wohnhaus der Eisners vollständig verwüstet. Alle Lampen, Spiegel und das Badezimmer sowie eine Nähmaschine wurden zerschlagen, die Oberbetten aufgeschlitzt und auf die Straße ausgeschüttelt. Das ehemalige Geschäft, das sich unter der Wohnung befand und nun meinem Großvater gehörte, blieb dagegen unversehrt. Ob er sich in jener Nacht eventuell selbst an Übergriffen auf jüdische Nachbarn beteiligte oder gemeinsam mit dem Pöbel auf der Straße war, um seinen Besitz zu schützen, werde ich wohl nie mehr klären können.

Im Mai 1939 verließen Ludwig Eisner, seine Tochter Alice und ihre Familie Deutschland von Hamburg aus per Schiff, nachdem sie über eine Verwandte in den USA Visa für Kuba erhalten hatte. Rosa Eisner blieb freiwillig in Guttentag zurück und konnte sich 1940 mit dem letzten Flüchtlingstransport nach Palästina retten. Bevor Ludwig Eisner gehen durfte, plünderten die Behörden sein sichergestelltes Konto und behielten unter anderem eine "Reichsfluchtsteuer" und eine "Judenvermögensabgabe" ein. Auch die Möbel, die er eigens für die Ausreise angeschafft hatte, musste er zurücklassen. Juden, die zu dem Zeitpunkt ausreisten, durften nur zehn Reichsmark mitnehmen.

Nach dem Krieg haben sowohl mein Großvater als auch die Eisners Anträge auf Entschädigungen gestellt. Aus der Akte meines Großvaters geht hervor, dass er nur die Unterlagen finden konnte, die ihm persönlichen Nutzen bringen konnten. Den Einzahlungsbeleg über die 1938 geleistete Restzahlung von 4000 Reichsmark hatte er sofort zur Hand. Der Kaufvertrag für das Eisnersche Grundstück blieb dagegen verschollen, obwohl er ihn nach der Flucht nachweislich einer Behörde in Düsseldorf vorgelegt hatte. Ohne die

beiden Verträge hoffte er offenbar, für den ursprünglichen Kaufpreis entschädigt zu werden. So beantragte er für das Grundstück eine Entschädigung im Gegenwert von 40.000 Reichsmark, obwohl er nur 29.000 Reichsmark gezahlt hatte.

Obwohl die Behörden offensichtlich am Wahrheitsgehalt der Aussagen meines Großvaters zweifelten, erhielt er nach langem Hin und Her 1971 schließlich eine Entschädigung in Höhe von 91.000 DM, während den Eisners lediglich 13.600 DM zukamen. Die Ungerechtigkeit ging also auch nach dem Krieg weiter. 1938 hatten beide Familien in etwa gleich viel besessen, jeweils ein Geschäft mit darüber liegenden Wohnräumen in ähnlicher Lage. Die Preisdifferenz zwischen dem ersten und dem zweiten Kaufvertrag hätte Rosa Eisner gegen meinen Großvater einklagen müssen. Da sie aber keine Unterlagen retten konnte, hätte sie vor einem Zivilgericht keine Chance gehabt.

Die Informationen habe ich weitgehend aus den Restitutionsakten von Wilhelm Schatka und Rosa Eisner entnommen. Leider dürfen diese Akten nicht veröffentlicht werden. Ich versichere aber, dass ich die Dokumente nach bestem Wissen und Gewissen ausgewertet und wiedergegeben habe. Die Sperrfrist der Akten ist inzwischen abgelaufen, so dass jeder, der meine Auswertung anzweifelt, sich Kopien in den entsprechenden Archiven beschaffen kann.

Nach Kriegsende reiste Ludwig Eisner, der am Ende einer strapaziösen Flucht aus Übersee nach England gelangt war, zu seiner Frau nach Jerusalem. Als talentierter Verkäufer verdiente er ein bisschen Geld, indem er von Tür zu Tür zog und Haushaltswaren verkauft. Er starb am 7. Dezember 1951. Rosa Eisner lebte bis zu ihrem Tod 1962 bei ihrem Sohn in Jerusalem.

Ich stehe in Kontakt zu allen drei Enkeln von Ludwig und Rosa Eisner, die mir helfen, die Geschichte zu komplettieren. Gemeinsam möchten wir uns um das Andenken kümmern und unter anderem Stolpersteine für alle Familienmitglieder verlegen lassen.

---

**Von:** Prof. Dr. Monika Dobberstein

**Gesendet:** Samstag, 11. April 2015 15:25

**An:** 'Solveig Grothe'

**Cc:** 'Corina Kolbe'

**Betreff:** AW: Antwort: AW: Antwort: AW: Antwort: Jüdische Familiengeschichte (Enteignung, Flucht, Restitution)

Sehr geehrte Frau Grothe,

Sie mögen die letzte Version nicht als Nestbeschmutzung empfinden, viele Ihrer Leser werden das aber tun. Das beweisen die vielen Beschimpfungen, die die bisherigen „NS Täterkinder“ über sich in Ihrem Forum ergehen lassen mussten.

Ich möchte das nicht riskieren, denn ich muss mit den Konsequenzen leben. Der Artikel wird für den Rest meines Lebens unter meinem Namen zu googeln sein. Und ich benötige noch mindestens 20 Jahre einen Job in Deutschland. Da möchte ich nicht als jemand dastehen, der bereit ist, sogar seine eigene Familie in die Pfanne zu hauen.

Ich habe nun eine 4. Version geschrieben, in der ich ganz konsequent die Geschichte der Familie Eisner erzähle. Sollten Sie auch mit diesem Ansatz nichts anfangen können, dann müssen wir wohl beide zu der Erkenntnis kommen, dass die Geschichte leider nicht in das Format des Spiegelgels passt. Das wäre schade, ist dann aber einfach so.

Ich möchte Sie zudem bitten, die Geschichte nicht unter der Überschrift „NS Täterkinder“ zu drucken. Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr empfinde ich, dass das etwas von Sippenhaft hat. Und ich kann mich in diesem Begriff selbst überhaupt nicht erkennen, weil es meine Persönlichkeit in keinsten Weise beeinflusst hat.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Monika Dobberstein

## **Version 04 Dobberstein**

### **Familiensaga: Die Eisners**

Im letzten Jahr fand ich heraus, dass mein Großvater sich zweier Arisierungen schuldig gemacht hatte. U.a. erwarb er das Wohn- und Geschäftshaus des Ludwig Eisner. Ich wurde neugierig, recherchierte weiter und stieß auf die spektakuläre Saga einer jüdischen Familie.

Ludwig und Rosa Eisner wohnten wie meine Großeltern in Guttentag, einem oberschlesischen Städtchen mit 10.000 Einwohnern und betrieben dort einen Kolonialwarenladen.

Der Sohn Lothar promovierte 1933 in Jura und konnte aufgrund einer Sonderregelung für Oberschlesien trotz seines jüdischen Glaubens sein Referendariat antreten.

Die Tochter Alice heiratete 1932 den Rechtsanwalt Ludwig Meyerstein und ging mit ihm nach Halle. Dort wurde 1935 der Sohn Hans geboren.

1937 verschlechterte sich die Situation der Familie dramatisch. So wurde Lothar aus dem Staatsdienst entlassen und konnte sein 2. Staatsexamen nicht ablegen. Daraufhin ging er nach Stuttgart und leitete dort mehrere zionistische Institutionen.

In Guttentag war es seinen Eltern nicht mehr möglich, Außenstände bei „Deutschen“ einzutreiben. Schnell wuchsen diese auf 30.000 RM an und es gab keine andere Möglichkeit

als den Verkauf mehr. Im Februar 1938 schlossen sie einen Kaufvertrag mit meinem Großvater über 40.000 RM, 15.000 RM davon sollten allerdings erst 1943 gezahlt werden.

Mein Großvater hatte wohl kalkuliert, dass es den Eisners 1943 nicht mehr möglich sein würde, dieses Geld in Nazi-Deutschland einzufordern, erst recht nicht nach einer geplanten Ausreise. Doch dann erhielt er ein Schreiben der Behörden, in dem ihm verboten wurde, die beiden Raten direkt an Ludwig Eisner zu zahlen, sondern nur auf ein sichergestelltes Konto. Mit diesem Schreiben dürfte meinem Großvater klar geworden sein, dass er nicht umhin kommen würde, auch die zweite Rate zahlen zu müssen, weil die Nazi-Behörden sie für sich einfordern würden.

Ich nehme an, dass er daraufhin mit den Behörden in Verhandlungen getreten ist und man sich darauf einigte, dass mein Großvater sofort 4.000 RM zahlt, statt 15.000 RM erst 1943.

Um diese Regelung zu legitimieren, wurde Ludwig Eisner des Betruges bezichtigt und so gezwungen, den alten Kaufvertrag zu annullieren und einen neuen Vertrag mit einem Kaufpreis von nur noch 29.000 RM zu akzeptieren. Das geschah im September.

Bereits im August hatten die Eisners das Geschäft an meinen Großonkel übergeben. Dabei wurde die verzweifelte Lage der Eisners erneut ausgenutzt: das Warenlager war ohnehin viel zu niedrig bewertet worden, indem die Waren als Ladenhüter eingestuft wurden. Mein Großonkel zahlte aber noch einmal 10.000 RM weniger.

In der Reichskristallnacht wurde die Wohnung der Eisners verwüstet, alle Lampen, das Badezimmer und einiges mehr wurden zerschlagen, die Oberbetten aufgeschlitzt und auf die Straße geschüttet. Es entstand ein Schaden von 7.000 RM.

Am nächsten Tag wurden Dr. Lothar Eisner und Ludwig Meyerstein verhaftet und in Buchenwald interniert. Im Dezember wurden sie entlassen, nachdem sie zugesichert hatten, Deutschland so schnell wie möglich zu verlassen.

Als Vorsitzender der jüdischen Gemeinde Guttentags löste Ludwig Eisner diese 4 Tage nach der Reichskristallnacht noch offiziell auf und flüchtete dann nach Breslau. Von dort kontaktierte er Edna Cohn, eine entfernte Verwandte, die bereit war, für die gesamte Familie Tickets und kubanische Visa zu bezahlen.

Bevor Ludwig Eisner gehen durfte, plünderten die Nazis sein sichergestelltes Konto: Er musste zunächst 16.000 RM, dann noch einmal 3.900 RM Reichsfluchtsteuer zahlen, dazu eine Judenvermögensabgabe in Höhe von 11.000 RM und eine Strafe von 8.000 RM, weil er ein Radio besaß.

Im Mai 1939 bestieg Ludwig Eisner zusammen mit seiner Tochter und deren Familie die St. Louis. Doch in Kuba angekommen durften die Flüchtlinge nach Protesten der dortigen Bevölkerung nicht an Land gehen. Das Schiff kreuzte daraufhin ein paar Tage vor Florida. Roosevelt persönlich wurde gebeten, den Flüchtlingen die Einreise zu erlauben, doch er beugte sich dem politischen Druck im Wahlkampf. Das Schiff musste nach Deutschland zurückkehren. Einige Passagiere begingen Selbstmord. Schließlich gelang es dem Kapitän, dass England, Frankreich, die Niederlande und Belgien die Flüchtlinge aufnahmen. Die

Familie Eisner/Meyerstein entschied sich für England. Dort wurden die Männer nach Kriegsausbruch als feindliche Deutsche auf der Isle of Man interniert.

Lothar flüchtete im Juli 1939 über England nach Palästina.

Rosa Eisner blieb. Sie glaubte sich sicher – als Frau und weil ihre Familie seit mehr als 7 Generationen in Deutschland war. Ein fataler Irrtum, wie sich schnell herausstellte. In einer Winternacht 1939/40 wurde sie vom kath. Pfarrer gewarnt, dass die Gestapo sie am nächsten Tag holen würde. Sie raffte ein paar Dinge zusammen und schlug sich nach Breslau durch. Schließlich gelang es ihr, in den sog. Storfer-Transport aufgenommen zu werden, der über die Donau und das Mittelmeer nach Haifa führte. Bertold Storfer wurde von Eichmann autorisierte, die illegale Einwanderung europäischer Juden nach Palästina zu steuern. Für den Transport, auf dem sich Rosa Eisner befand, meisterte er 1 Jahr lang spektakulärste Probleme. Es war der letzte Transport, bevor Deutschland die Grenzen für Juden schloss. Storfer selbst schaffte es nicht mehr heraus und wurde in Auschwitz ermordet. Von vielen wird er bis heute als Kollaborateur betrachtet.

In Haifa angekommen, wollten die Briten die Flüchtlinge nach Mauritius deportieren. Rosa wurde deshalb auf die SS Patria umgeschifft. Um die Deportation zu sabotieren, sprengte die zionistische Haganah das Schiff, berechnete die Sprengladung aber zu hoch und 268 Menschen starben. Rosa Eisner wurde gerettet und in Atlit interniert, schließlich durfte sie in Israel bleiben. Die Passagiere der SS Patria waren die letzten, die legal in Israel bleiben durften.

In den 50er Jahren stellten sowohl mein Großvater, der mit seiner Familie 1945 flüchten musste, als auch die Familie Eisner Entschädigungsanträge.

Der Antrag meines Großvaters ist voll von Betrugsversuchen, u.a. wollte er für den ursprünglichen Kaufpreis in Höhe von 40.000 RM entschädigt werden, obwohl er ja nur 29.000 RM bezahlt hatte. Trotzdem erhielt er Anfang der 70er Jahre eine Entschädigung in Höhe von 91.000 DM. Die Familie Eisner wurde nur mit 13.600 DM entschädigt, obwohl die Ausgangslage beider Familien 1938 fast identisch gewesen war.

Die Differenz zwischen dem ersten und dem zweiten Kaufvertrag hätte Rosa Eisner gegen meinen Großvater einklagen müssen. Da sie aber keine Unterlagen retten konnte, hätte sie keine Chance gehabt.

Ludwig Eisner reiste 1947 zu seiner Frau. Alice lebte mit ihrer Familie weiter in England. Dr. Lothar Eisner und Ludwig Meyerstein konnten nie wieder als Rechtsanwälte arbeiten. Danksagung: Die drei Enkel von Rosa und Ludwig haben mich sehr freundlich aufgenommen und mir geholfen, die Geschichte zu komplettieren.

**Von:** Solveig Grothe

**Gesendet:** Donnerstag, 16. April 2015 15:41

**An:** Prof. Dr. Monika Dobberstein

**Betreff:** Antwort: AW: Antwort: AW: Antwort: AW: Antwort: Jüdische Familiengeschichte (Enteignung, Flucht, Restitution)

Sehr geehrte Frau Dobberstein,

vielen Dank für die neue Textversion, die ich mir nun angesehen habe.

Ich muss Ihnen allerdings mitteilen, dass wir die Geschichte so nicht bringen können. Tatsächlich entsteht nun beim Leser der Eindruck, der Fokus auf der Eisner-Geschichte soll von den Verfehlungen des Großvaters ablenken. Was sicher nicht Ihre Absicht ist. Der Artikel aber wirft damit insgesamt mehr Fragen auf, als er beantwortet.

Wir würden daher von einer Veröffentlichung der Geschichte absehen.

Mit besten Grüßen,

Solveig Grothe

---

Von: Prof. Dr. Monika Dobberstein [mailto:info@dobberstein-consulting.de]

Gesendet: Freitag, 17. April 2015 19:08

An: 'spiegel\_online@spiegel.de'

Betreff: Serie NS-Täterkinder

Sehr geehrter Herr Harms,  
sehr geehrte Frau Hans,

Im letzten Jahr fand ich heraus, dass mein Großvater sich zweier Arisierungen schuldig gemacht hatte. U.a. erwarb er das Wohn- und Geschäftshaus des Ludwig Eisner. Ich wurde neugierig, recherchierte weiter und stieß auf die spektakuläre Saga einer jüdischen Familie.

Diese Geschichte bot ich dem Spiegel an, in der Absicht, dadurch der Familie Eisner ein Denkmal zu setzen. Zunächst wollte Frau Grothe die Geschichte auch veröffentlichen. Doch dann formulierte Frau Kolbe eine Version, mit der ich mich nicht wohlfühlte. Sie stellte nicht die Geschichte der Familie Eisner in den Mittelpunkt, sondern fokussierte die Geschichte auf die Schuld meines Großvaters. Ich befürchtete, dass Ihre Leser diese Version als Rachefeldzug im Rahmen meines Erbstreites missverstehen könnten.

Deshalb formulierte ich eine 4. Version und erzählte darin ganz konsequent nur noch die Geschichte der Eisners.

Nun sagte mir Frau Grothe ganz ab. Diese Absage könnte ich verstehen und akzeptieren, wenn Sie mir mitteilten, dass Sie diese Geschichte nicht interessant genug finden oder sie nicht in Ihr Konzept passte.

Frau Grothe hat die Absage aber damit begründet, dass ich mit meiner neuen Version nun den Eindruck vermittelt hätte, dass ich von den Verfehlungen meines Großvaters ablenken wolle. Außerdem werfe diese Version mehr Fragen auf, als sie beantworte.

Diese Unterstellung macht mich tatsächlich wütend und ich fühle mich beleidigt. Ich habe die Geschichte der Eisners ganz chronologisch erzählt und dabei auch die Verfehlungen meines Großvaters klar benannt. Natürlich sind einige Details der Arisierung- und Lastenausgleichsepisoden, in denen mein Großvater eine unschöne Rolle spielt, weggelassen, um die gesamte Geschichte der Eisners in 7.000 Zeichen erzählen zu können, aber keinesfalls hatte ich die Absicht, die Schuld meines Großvaters zu verstecken, zu relativieren oder gar zu rechtfertigen.

Im Gegenteil, ich habe in den letzten Monaten meine gesamte Freizeit auf die Recherche verwendet und bin nun selbst damit an die Öffentlichkeit gegangen.

Ich bin überzeugt, dass Frau Grothe meine Version nicht so interpretiert hätte, wenn ich nicht vorher Kritik an der Serie „NS-Täterkinder“ und an der Version der Frau Kolbe geäußert hätte.

Ich kann auch nicht nachvollziehen, warum meine Version mehr Fragen aufwerfe als sie beantworte. Sie haben in der angesprochenen Serie Geschichten veröffentlicht, in denen weit weniger Details genannt werden konnten.

Ich bin nun enttäuscht vom Spiegel, weil ich den Eindruck gewonnen habe, dass Sie lieber die Geschichte des Täters als die der Opfer erzählen, schön garniert mit einer sich selbst zerfleischenden Familie und billigend in Kauf nehmend, dass diejenigen Familienmitglieder, die die Verfehlungen ihrer Verwandten veröffentlichen von Ihren Lesern beschimpft werden. Diese Sensationslust passt nicht in mein Bild vom Spiegel.

Ich würde mich freuen, wenn Sie dieses Beispiel in Ihrer Redaktion zum Anlass nähmen, noch einmal selbstkritisch über Ihre Serie „NS-Täterkinder“ und Ihren Umgang damit zu diskutieren.

Anbei sende ich Ihnen den Briefwechsel mit Frau Grothe und Frau Kolbe inklusive der strittigen Versionen.

Die vollständige Geschichte der Eisners finden Sie auf der website: [www.eisner-family.de](http://www.eisner-family.de)



Im Übrigen habe ich mich entschlossen, die strittigen Versionen und die Absage des Spiegels auf dieser website zu veröffentlichen. Dann kann jeder Leser selbst entscheiden, ob ich hier von der Schuld meines Großvaters ablenken wollte. Auch diese Auseinandersetzung gehört wohl zur deutschen Zeitgeschichte.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Monika Dobberstein